

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 75 (1988)
Heft: 5: Individualisierung und Gemeinschaftsbildung

Artikel: Literaturhinweise zum individualisierenden Unterricht
Autor: Brunner, Joe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literaturhinweise zum individualisierenden Unterricht

Joe Brunner

Das vorliegende Heft der «schweizer schule» will Mut machen, durch stärkeres Eingehen auf die Lernsituation des einzelnen Kindes den Unterricht zu verändern. Dabei wird auch die Rolle der Lehrerin und des Lehrers nicht mehr die gewohnte bleiben. Das löst verständliche Ängste aus. Darin – und das zeigt die Fülle der verschiedensten Ansätze und Erfahrungen, die in den von Joe Brunner vorgestellten Büchern dargestellt werden – liegt aber auch eine Chance für Lehrer, sich selbst zu individualisieren.

Individualisierender Unterricht verlangt von der Lehrperson eine Neuorientierung, die über das didaktische Arrangement hinaus ein neues Selbstverständnis der eigenen Rolle bedingt. Beide Anforderungen schrecken anscheinend viele Lehrer ab. Die Begründung für das Festhalten an den traditionellen lehrerzentrierten Unterrichtsformen erfolgt nicht selten in der Schuldzuweisung an die Lehrerkollegen: Grundschullehrer behaupten, es sei unmöglich, mit den Kleinen zu beginnen; Lehrer der oberen Klassen behaupten, sie würden es ja liebend gerne versuchen, da aber die Schüler keine diesbezüglichen Voraussetzungen aus den unteren Klassen mitbrächten, sei es für sie schon aus Zeitgründen unmöglich, dazu verschärfe sich das Problem mit dem Fachlehrersystem. Dass es doch geht, beweisen die vielen Lehrer von der 1. Primarklasse bis ins Lehrerseminar, die einen individualisierenden Unterricht verwirklichen. Entsprechende Erfahrungsberich-

te sind z.B. erschienen in der Lehrerzeitschrift «Schulpraxis» Nr. 1, 1987 (zu beziehen beim Sekretariat BLV, Brunnengasse 16, 3011 Bern, Tel. 031 - 22 34 16, zum Preis von Fr. 5.–).

Der Einstieg in den individualisierenden Unterricht erfordert eine solide Informationsgrundlage, die Lehrer in der Regel sich zuerst erarbeiten müssen und dann einen sachten Start – vielleicht nur eine Lektion pro Woche. Die Buchbesprechungen verweisen auf entsprechende Grundlagen. Sie umfassen Bücher von der Grundschule bis zur Sekundarschule. Bei allen Publikationen gilt, dass sie für die Lehrer aller Stufen wertvolle Hinweise anbieten. Allerdings ist die Lektüre von mehr als einem Werk zu empfehlen, weil keines sämtliche Aspekte des individualisierenden Unterrichts abdeckt.

Die besprochenen Bücher genügen folgenden Ansprüchen, die als Auswahlkriterien verwendet wurden:

- Ihre Zielsetzungen gehen in Richtung eines individualisierenden Unterrichts mit selbstständiger Schülerarbeit, Wahlmöglichkeiten für den Schüler und Selbstbeurteilung durch den Schüler.
- Die Unterrichtsvorschläge wurden von den Autoren im Unterricht bereits mit Erfolg angewendet.
- Die Bücher enthalten konkrete Hinweise für den Unterricht, die für den Leser gut nachvollziehbar sind.
- Die meisten Publikationen enthalten leicht verständliche Theorieteile, die Begründungen für die konkreten Massnahmen liefern.

Helga Müller-Bardorff:

Grundschüler auf dem Weg zur Freien Arbeit. Selbstgesteuertes Lernen im Rahmen des Lehrplans – Grundlagen, Erfahrungen und Beispiele. Werkstatthefte Grundschule 7. Weinheim, Basel: Beltz 1986. 62 Seiten.

Die Publikation gibt einen guten Einstieg in eine bestimmte Form des individualisierenden Unterrichts – in die Freie Arbeit. Freie Arbeit der Schüler in ihrer Endform könnte sein:

«...die Entscheidung über Arbeitsziele und -themen, die Planung der Arbeitsschritte, die Einteilung der Arbeitszeit, die Wahl der Arbeitsformen, -verfahren und -techniken, der Zugriff zu Arbeitsmaterial und -medien, die Entwicklung eines individuellen Arbeitsstils, die Ueberprüfung und Bewertung der eigenen Arbeitsergebnisse.». Hier geht es aber erst um einen Anfang auf dem Weg zur Freien Arbeit. Es wird deutlich gemacht, dass dafür das Vertrauen des Lehrers «zur Fähigkeit des Kindes, seinen Lernprozess zunehmend selbst aufzubauen und zu steuern» Voraussetzung ist. Im Teil «Didaktische Begründung» folgt zuerst eine knappe Uebersicht über die Freie Arbeit in reformpädagogischen Ansätzen. Die didaktischen Begründungen selbst sind thesenartig in Grundsätzen festgehalten. Darin kommt klar zum Ausdruck, welcher hohe pädagogische Wert der Freien Arbeit zukommt. Im Abschnitt über die Lehrplan-Vorgaben für das pädagogische Handeln wird Bezug allein auf deutsche Lehrpläne genommen. Die praktischen Erfahrungen im 3. Teil enthalten Unterrichtsprotokolle, die zeigen, dass das Vorgehen langsam und gut durchdacht sein muss. Eher zu knapp, aber im Sinne einer ersten Hinführung zweckmässig, sind die Erläuterungen zur Arbeitsmaterialbeschaffung, zu den grundlegenden Arbeitsformen und zur Schüler-Selbstkontrolle. Das (schon fast klassische) Anwendungsbeispiel «Erkundung eines Bauernhofes» ist gut dokumentiert, strukturiert und dargestellt, so dass es einem hilft, auch andere Themen nach diesem Ansatz zu bearbeiten. Die abschliessenden Ueberlegungen zu Problemen und Grenzen der Freien Arbeit wollen den Anfänger vor entmutigenden Ueberraschungen bewahren.

Peter Huschke:

Wochenplan-Unterricht. Praktische Ansätze zu innerer Differenzierung, selbständigem Lernen und zur Mitgestaltung des Unterrichts durch die Schüler. Weinheim, Basel: Beltz 1984, 128 Seiten.

Huschke beschreibt den Wochenplan und seine Zielsetzungen, Prinzipien, praktischen Probleme, die Aufgaben des Lehrers usw. Das

Buch ist ähnlich einem Nachschlagwerk aufgebaut. Im sehr detaillierten Inhaltsverzeichnis findet sich für die meisten Fragen ein Verweis auf ein kurzes Kapitel, das praxisgerechte Antworten bereithält, z.B: Einfache Ansätze zur inneren Differenzierung; Ist das nicht zuviel Aufwand? Kinder, die auf Befehle warten; Kinder helfen sich gegenseitig und arbeiten in Gruppen; Wie behalte ich den Ueberblick über den Stand der Klasse? Wenn Kinder mit dem Plan nicht fertigwerden; Wochenplan im 1. Schuljahr – unmöglich? Zur Elternarbeit.

Inhaltlich sehr nahe bei der Huschke-Publikation liegt diejenige von:

Ingo Strote:

Das Wochenplanbuch für die Grundschule. Lernen zwischen Pflicht und Kür. Heinsberg: Agentur Dieck 1985. 144 Seiten.

Die inhaltliche Nähe kommt wahrscheinlich daher, dass beide Autoren gemeinsam an einem Grundschulprojekt beteiligt waren, das auch Formen des Wochenplanunterrichts erprobte.

Barbara Scheel:

Offener Grundschulunterricht. Schülerzentrierter Unterricht mit Freier Arbeit und Wochenplan. Weinheim, Basel: Beltz 1978. 136 Seiten.

B. Scheel schildert im Vorwort, wie ihre Identität in der 1. Primarklasse im Jahre 1948 ausgeschaltet wurde und welche Lernstörungen daraus entstanden. Ihrer Neugierde schreibt sie es zu, dass sie trotzdem ein Buch verfasste, in dem die Individualität der Schüler im Mittelpunkt steht, wo das Interesse an der Sache wach ist, der Unterricht für die Schüler durchschaubar wird, Schüler ihre Lernsituationen selbständig strukturieren und unabhängiger von der Lehrerin werden.

In der theoretischen Einführung zum schülerzentrierten Unterricht kommen u.a. die Probleme Angst, Aggression, Kommunikation und die Lehrerrolle zur Sprache. Ausführlich und mit Beispielen aus ihrer Praxis werden folgende Formen des schülerzentrierten

Unterrichts dargestellt: Informationsunterricht, Freie Arbeit, Projektunterricht. In den Informationsunterricht kommen Bereiche wie Einführung grammatikalischer Begriffe, Klammerregeln in der Mathematik, Einführung ins Kartenlesen usw. Es sind Themen und Informationen, die nicht innerhalb der Freien Arbeit oder später im Projektunterricht bearbeitet werden können. Die Schüler sind aber nicht nur konzentrierte Zuhörer, sie werden mitbeteiligt, bringen ihre Sichtweise ein. Die Freie Arbeit ermöglicht den Schülern weitgehend selbständige Lernentscheidungen innerhalb vorgegebener Lernbereiche und Lernziele. Bei Anfängern wird die Freie Arbeit auf eine Stunde pro Tag beschränkt. Später kann ihr Zeitanteil ausgeweitet werden. Das hängt aber auch vom Material ab, das dafür bereitstehen muss. Inhaltlich könnten grundsätzlich alle Stoffgebiete integriert werden – was aber wohl einen zu hohen Vorbereitungsaufwand erfordern würde. Die Zeiten für die Freie Arbeit werden im Wochenplan festgehalten.

Der Projektunterricht kann als Fortsetzung der Freien Arbeit mit erhöhten Anforderungen an die Schüler und grösserer Entscheidungskompetenz bezeichnet werden. Bestimmung des Themas, Zielsetzungen, Verlaufsplanung, Materialbeschaffung und Nachweis des Lernzuwachses liegen weitgehend in den Händen der Schüler.

Die drei Formen des schülerzentrierten Unterrichts werden unter den Aspekten Inhalte, Planung und Organisation, Situation des Schülers und des Lehrers erläutert. Das geschieht in einer gut lesbaren Sprache, mit ausführlichen Beispielen und in einer ansprechend Form.

Ludger Drunkemühle, Manfred Pollert: Differenzieren lässt sich lernen. Anregungen und Beispiele zur inneren Differenzierung. Frankfurt a.M., Berlin, München: Diesterweg 1980. 127 Seiten.

Das Taschenbüchlein erschien in der Reihe «Unterrichtspraxis Grundschule». Die innere Differenzierung baut nicht auf der Freien Arbeit und dem Wochenplan auf. Es werden

Differenzierungsmöglichkeiten mit Lernpartnern bei Materialsammlungen und in den Phasen der Stoffeinführung, -erarbeitung und des Übens beschrieben. Beispiele werden zu den Fächern Sprache, Mathematik und Sachunterricht gegeben.

In der lesenwerten Reihe «Das Lesebuch für Grundschullehrer», herausgegeben von R. Meis und G. Sennlaub, sind im Verlag Dieck mehrere Bände erschienen. Die Bände 2 und 3 greifen wir heraus:

Gerhard Sennlaub (Hg.): Mit Feuereifer dabei. Praxisberichte über Freie Arbeit und Wochenplan. Heinsberg: Agentur Dieck 1983. 189 Seiten.

Dreizehn Lehrpersonen der Grundschule berichten über ihre Arbeit. Sie nehmen den Ausspruch von Martin Wagenschein ernst, der zu Beginn des 1. Kapitels zitiert wird: «Dass der Eindruck entsteht, Kinder wollten nicht lernen, liegt nicht so sehr an ihnen wie an uns».

Die Praxiserfahrungen der Autoren geben ein lebendiges Schulbild. Die Berichte sind oft nur eine Seite lang, der längste umfasst acht 1/2 Seiten (mit dem Titel «Kontrolle ist gut, Vertrauen besser»). Die Erlebnisberichte lesen sich fast wie Kalendergeschichten – und am besten auch im entsprechenden zeitlichen Abstand. Dieser Reiz hat insofern seinen Preis, als nicht in systematischer Art und Weise die Konzepte der Freien Arbeit und des Wochenplanunterrichts dargestellt werden. Viele Ideen sind so gut und mit geringstem Aufwand leicht anzuwenden, so dass auch Lehrer mit Bedenken gegenüber einem «alternativen» Unterricht es sicher wagen, sie ohne Hemmungen zu übernehmen. Es ist vor allem ein Buch für «scheue» Lehrer, die doch das Bedürfnis verspüren, mal etwas ein ganz kleinwenig zu verändern. Weil die Anregungen so klar, effizient und interessant sind, ist das Buch auch für mutigere Lehrer zu empfehlen.

Gerhard Sennlaub (Hg.): Feuer und Flamme. 99 Vorschläge zu Arbeitsmitteln für Freiarbeit und Wochenplan. Heinsberg: Agentur Dieck 1984. 263 Seiten.

Wer Ideen zur Herstellung von Arbeitsmitteln sucht, ist mit diesem Buch gut bedient. Im ersten Kapitel werden Anweisungen für die Herstellung von Arbeitsmitteln und zur Organisation einer benutzerfreundlichen Ordnung gegeben. Im zweiten und dritten Kapitel folgen Arbeitsmittel für den Sprach- und den Mathematikunterricht, die von den Autoren selbst hergestellt und in ihrem Unterricht erfolgreich eingesetzt wurden. Das vierte Kapitel stellt käufliche Arbeitsmittel vor, die folgenden Kriterien genügen: Möglichkeit zur Selbstkontrolle für den Schüler, Anwendung ohne Lehrerhilfe, handlich, verschiedene Schwierigkeitsgrade. Das abschliessende fünfte Kapitel gibt Hinweise zum organisierten Lernen, zu Programmen, Karteien und zu weiterführender praxisbezogener Literatur.

Hubert Teml:

Unterricht gestalten – Lernen fördern. Materialien zum schülerzentrierten Unterricht. Linz, Wien: Verlag Veritas 1983. 271 Seiten.

Dieses Buch ist ein hervorragendes Einführungs- und Nachschlagewerk und bringt auch dem erfahrenen Lehrer viele neue Impulse. Der Leser kann bei jedem Kapitel mit der Lektüre beginnen. Die Grundidee des schülerzentrierten Unterrichtens wird in vielfältigen Aspekten aufgearbeitet. Dem Autor gelingt es, im Schulzimmer realisierbare Vorschläge zu einem Lernkonzept mit folgenden Zielsetzungen darzustellen: Lernen schliesst persönliches Engagement ein, ist selbst-initiiert, durchdringt den ganzen Menschen, wird vom Lernenden selbst bewertet, sein wesentlichstes Merkmal ist Sinn. Die Anregungen beschränken sich nicht auf eine spezielle Unterrichtsform wie z. B. Freie Arbeit oder Wochenplanunterricht. Wie umfassend das Buch ist, zeigen die Kapitelüberschriften: Lehren oder Lernen fördern? Schülerzentriert unterrichten; Mit Schülern planen; Unterricht aufbauen; Denken lernen; Werten lernen; Zusammenarbeiten lernen; Lernen lernen; Handlungs- und erfahrungsorientiert lernen; Projektorientiert lernen; Personenbezogen lernen.

Hans Rothweiler:

Warum ist der Himmel blau? Erleben, Entdek-

ken, Forschen im individualisierenden Unterricht in der Volksschule. Bern: Zytglogge 1983. 203 Seiten.

Die Publikation entstand im Rahmen eines Zürcher Schulreformprojektes von der 4.-6. Klasse in den Realien. Es ist in vier Kapitel gegliedert: «Umgang des Schülers mit sich selbst»; «Umgang des Schülers mit den andern»; «Umgang des Schülers mit der Welt» und «Einige besondere Aufgaben des Lehrers». Diese Einteilung orientiert sich an derjenigen, wie sie in einigen kantonalen Lehrplänen für die Leitideen gewählt wurde. Die vielen Beispiele aus dem Unterricht der Versuchsklassen sind klar aufgebaut und enthalten viele Schülerergebnisse, z. B. Protokolle, Notizen, Fragebogen, Checklisten. Das Buch kann als Ideenfundgrube für individualisierte Projektarbeit auf allen Schulstufen und über die Realienfächer hinaus genutzt werden.

Dietlinde Baillet:

Freinet-praktisch. Beispiele und Berichte aus Grundschule und Sekundarstufe. Weinheim, Basel: Beltz 1983. 267 Seiten.

Hier steht die sogenannte Freinet-Pädagogik im Vordergrund, die ebenfalls die Selbständigkeit des Schülers und den individualisierenden Unterricht zum Mittelpunkt hat. Das Erziehungskonzept Freinets und die daraus folgenden Konsequenzen für den Unterricht werden in der Einführung erörtert. Die Beispiele aus dem Schulalltag der Grundschule reichen vom Lesen lernen über mehrere Fächer bis zum fächerübergreifenden Unterricht. Beispiele für die Sekundarstufe umfassen den muttersprachlichen und fremdsprachlichen Unterricht, Mathematik, Kunsterziehung und Physik. Ein spezieller Teil widmet sich Fragen der Unterrichtsorganisation und den zu erwartenden Problemen. Ueber den Stand der Freinet-Bewegung in Deutschland und Frankreich orientieren die letzten zwei Kapitel. Sie sind auch für Schweizer lesenswert, weil deutlich wird, was realisierbar ist und wie Widerstände überwunden werden können.